

Die Rolle der Bauherr*innen

LAMALyse von **Andreas Wolfgang Puck**



Die Résidence Salmson Le Point du Jour (Architektur: Fernand Pouillon, 1958–1963) in Paris, Foto © Jean-Michel Gobet

„Menschlich gesprochen haben ein Bauherr und ein Architekt gar nichts gemeinsam. Wir zeichnen die Pläne, sie erhalten ihr Bauwerk. Sie kennen ihr Jobprofil zudem meist schlecht. Bauherr wird man ja ab dem Moment, in dem man über genügend Geld auf dem Bankkonto verfügt, um ein Bauwerk finanzieren zu können. Was würde man sagen, wenn jemand eines Tages, plötzlich, aus heiterem Himmel und ohne entsprechende Vorbereitung, ohne Qualifikation eine Arztpraxis betreiben wollte? Um es kurz und bündig auszudrücken: Man würde sie*ihn wohl einsperren. Die Immobilienpromotoren, die sich nicht anders verhalten, werden jedoch von Politikern und Ministern empfangen.“ – Fernand Pouillon¹

Um diesem Dilemma zu begegnen, brachte der oben zitierte französische Architekt Fernand Pouillon (1912–1986) im 20. Jahrhundert einen Vorschlag ein. Wenige haben nach dem Zweiten Weltkrieg mehr zum Wiederaufbau in Frankreich und Algerien beigetragen als Pouillon. Man spricht von mehr als 2 Mio. m² Geschossfläche, die er im Laufe seiner Karriere in Frankreich und Algerien gebaut haben soll.

¹Übersetzung aus dem Französischen: Andreas Wolfgang Puck



Als Jugendlicher überlegte sich Fernand Pouillon, Maler zu werden und verdiente sich sein Taschengeld mit Aquarellmalerei. Er schrieb in seinen Memoiren, dass es die Leichtigkeit des Architekturstudiums gewesen sei, die ihn ermutigte, im Jahr 1929 an der École des Beaux-Arts in Marseille diesen Weg einzuschlagen. 1932 wurde er jedoch gegen seinen Willen von der Hochschule suspendiert. Zwei Jahre später realisierte er sein erstes Wohngebäude mit 30 Wohnungen. Von 1932 bis 1940 war der Architekt*innenberuf in der Krise, aber Pouillon arbeitete weiterhin an Projekten in Aix, Marseille und Avignon. Auch kam er seinen Aufgaben an Baustellen und als Bauherr nach. Sein Studium hat schloss er nicht ab, aber zu dieser Zeit war ein Diplom zur Ausübung des Berufes auch nicht erforderlich. Die ersten Gebäude Pouillons zeigten bereits sein Gespür für ausgewogene Proportionen und seine Liebe zum Detail.

Pouillons Zugang zur Profession und sein umfassendes Verständnis des Bauprozesses erlaubten ihm, besser, schneller und billiger zu bauen als andere Architekten seiner Zeit. Fast alles trennte ihn von seinen Kollegen, sogar die verwendeten Materialien: Den Qualitäten des Betons stellt er die Qualitäten des Steins, des Stahls, des Glases, der Keramik, des Holzes, der Vegetation und sogar des Wassers gegenüber. Behauene Steinquader ohne Mörtelfugen waren seine Antwort auf den damals schon vorherrschenden Stahlbetonbau. In der Zeit des Wiederaufbaus konnte Pouillon seine Erfahrung und sein Wissen einsetzen, das er mit einem seltenen Unternehmergeist verband. Er hatte ein Ideal, das er erreichen wollte: die Schönheit der Architektur wieder in die (finanzielle) Reichweite von Haushalten mit niedrigem und mittlerem Einkommen zu bringen. Seine Reaktionsfähigkeit, Energie und Entschlossenheit machen ihn zum verlässlichen Verbündeten von Bürgermeister*innen, Beamten, Ministern und Staatsoberhäuptern. Diese erfuhren von ihm wiederum viel Verständnis für ihre Probleme und Pläne. Dieses System, in dem das Know-how des Bauunternehmers, des Architekten und des Bauherrn vereint war, setzte aber auch auf das Eingehen von Risiken, denn um zu bauen, brauchte Fernand Pouillon Land. Er engagierte sich in der groß angelegten Immobilienentwicklung, basierend auf dem Wohlwollen von Politikern, von denen einige dann die Förderer seines Untergangs werden sollten.

Finanzielles Fehlverhalten seiner taktlosen Partner, insbesondere Veruntreuung und gefälschte Rechnungen, ebenso Schwierigkeiten beim Verkauf von freifinanzierten Wohnungen führten zur sogenannten Point-du-Jour-Affäre: Am 5. März 1961 wurde Fernand Pouillon zusammen mit vier seiner Mitarbeiter verhaftet, angeklagt wegen falscher Buchführung, Veruntreuung sowie Missbrauchs von Firmenvermögen und kam ins Gefängnis. Von der Kammer der Architekten auf Lebenszeit ausgeschlossen, durfte er in Frankreich nicht mehr bauen und musste deshalb ins Exil gehen, um seine Karriere fortsetzen zu können. Frankreich begnadigte Pouillon jedoch 1971 unter Präsident Georges Pompidou, und die Kammer der Architekten nahm ihn 1978 wieder auf. 1984 war es Präsident François Mitterrand, der Pouillon in den Rang eines Offiziers der Ehrenlegion erhob. Jemand mit so einem Lebenslauf ist ein Nonkonformist, das ist selbstverständlich. Dass es in der Analyse seines Werkes und seiner Texte Widersprüche zu entdecken gibt, ebenso. Dass es wenige Architekt*innen gibt, die ihr Metier gründlicher und mit allen seinen Facetten kennengelernt haben, aber auch.

Pouillons Vorschlag eines Universitätslehrgangs für Bauherr*innen beschränkte sich nicht nur auf taktische Überlegungen. Er verfolgte das langfristige Ziel, die Bauherr*innen aus den privaten und öffentlichen Bereichen durch fachlich versierte Personen zu ersetzen. Es sollte in Zukunft garantiert sein, dass die Verantwortlichen auch das fachliche Grundgerüst haben, um Entscheidungen treffen zu können. Laut Pouillon



sollte es kein technisches Studium sein, vielmehr ein Lehrgang, in dem die Studierenden ein allgemeines kulturelles Verständnis erwerben sollten, das es ihnen erlaubte, die am Baugeschehen Beteiligten zu beaufsichtigen, ein Projekt zu bewilligen, notfalls zu ergänzen oder es zurückzuweisen. Vor allem sollten die Absolvent*innen die Fähigkeit erlangt haben, ein Projekt nicht mit der Hilfe von mündlichen Erläuterungen oder schriftlichen Berichten zu bewerten, sondern über die selbstständige Analyse der bereitgestellten Materialien, die das Projekt definieren, sprich die Pläne, Schnitte, Ansichten und die dazugehörigen Ausschreibungsunterlagen.

Die Kernqualität, welche erlernt werden sollte, ist ein von Techniker*innen eingereichtes Projekt analysieren und visualisieren zu können. Diese Visualisierung sollte nicht oberflächlich sein, wie es z. B. die selbstverliebte Betrachtung eines Architekturmodells oder ein geschickt präsentiertes Layout wäre. Die zukünftigen Bauherr*innen mussten lernen, die gute oder schlechte Projektvision der Techniker*innen aufzunehmen, um sie in voller Kenntnis der Sachlage kritisieren zu können. Bei städtebaulichen und architektonischen Arbeiten sind die Auftraggeber*innen in Pouillons Vision zukünftig direkt für die Qualität der Arbeit verantwortlich. Pouillon ging gar so weit, die Verantwortlichkeiten komplett umzukehren und schlug vor, dass zukünftig der Bauherr das Haus mit seiner Signatur, gut erkenntlich und sichtbar angebracht, versehen sollte und nicht der Architekt. (Anm. d. Verf.: Es war in Frankreich bis ins 20. Jahrhundert hinein üblich, den Namen des Architekten an der Hauptfassade anzubringen) Die Auftraggeber*innen sollten so den Architekt*innen in ihrem wichtigen Beitrag zur Gestaltung der Umwelt zum Wohle der Menschen dienen. Elementare technische Studien sollten den Bauherr*innen erlauben, die Strukturen und die Bauprozesse zu verstehen, sich die Materialien vorzustellen und die Qualität der auszuführenden Leistungen einschätzen zu können. Mit dem in Pouillons Studiengang erworbenen Wissen sollten die groben Fehler vermieden werden, die in den meisten Bauprojekten zu finden sind. Diese Ausbildung soll es auch ermöglichen, Architekt*innen, Ingenieur*innen und ausführende Firmen in voller Kenntnis der Sachlage auszuwählen, und zwar nicht nach ihrem Titel und Resümee, sondern nach der Qualität ihrer geleisteten Arbeiten.

Die von Pouillon vorgeschlagenen Unterrichtsfächer waren: Historischer Städtebau, städtebauliche Komposition, Architektur von Garten- und Freiraumanlagen, Architekturgeschichte, Kunstgeschichte und Archäologie, Praktika im Zeichnen, Lesen von Plänen, Interpretation üblicher Grafiken, Praktika über die drei Dimensionen, zeitgenössischer Städtebau, Studium des Verkehrs, Studium des Wohnbaus, Studium von Straßen und Infrastrukturen, plastische Komposition, architektonische Komposition, Komposition von Fassaden, organische Studien, Komposition von Wohneinheiten, Soziologie, Bauwesen, Ökonomie, wissenschaftliche Studien, juristische Studien, psychologische Studien. Wie ernst Fernand Pouillon seinen Vorschlag nahm, zeigt die Anzahl der vorgeschlagenen Studienfächer und ihre Zusammenstellung. Auch finden sich in seinen Unterlagen Finanzierungsvorschläge, wie dieser Lehrgang im nationalen Studiensystem seinen Platz finden könnte. Pouillons Konzept war zu seiner Entstehung 1968 äußerst modern, nahm es doch Konzepte der damals noch jungen Soziologie wie auch der Psychologie auf, Geisteswissenschaften, die erst im frühen 21. Jahrhundert ihren Raum und Weg in die Architekturschulen finden sollten. Ferdinand Pouillon verstarb am 24. Juli 1986 in Südfrankreich. Ein Ehrengrab des französischen Staates hatte er abgelehnt und stattdessen gewünscht, im Sinne der Architekten und Baumeister der Vergangenheit, die in Anonymität zu den heute von uns so geschätzten architektonischen und urbanen Landschaften beigetragen haben, in einem anonymen Grab beigesetzt zu werden.



In Zeiten von Public-Private-Partnership und dem immer stärker werdenden Einfluss des Privaten im öffentlichen Bereich ist die Idee einer Bauherr*innenschule aktueller denn je. Zugleich ist es auch verwunderlich, dass es so lange dauerte, bis diese Idee in der Architektur erstmals vorgetragen wurde.

Literatur:

Pouillon, Fernand: Mon ambition, Paris 2011

Pouillon, Fernand: Mémoires d'un architecte, Paris 2019